

Joost Schmidt

Autor(en): **Bill, Max**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **36 (1949)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lebte. Möge das repräsentativste Stück «Le Chant des Voyelles» von Lipchitz in Bälde eine würdige Aufstellung in der Stadt, am richtigsten in Beziehung zum See, finden, um die Zürcher und auswärtigen Besucher an diese einmalige Persönlichkeit zu gewöhnen.

Alfred Roth

Joost Schmidt †

Als am Bauhaus in Dessau eine plastische Werkstätte wieder gebildet wurde, betraute Walter Gropius mit deren Leitung Joost Schmidt. Die Kunst wurde damals am Bauhaus eher als Nebensache angesehen, und das Hauptgewicht lag auf der Architektur-Ausbildung und der Ausbildung von «Industrial Designers» (im besten Sinne). Dennoch nahm die Kunst einen sonderbar wichtigen Platz ein; sie war nicht nur eine Grundlage der Erziehungsmethode, sondern bedeutende Meister der modernen Kunst waren am Bauhaus tätig, vorab die in den letzten acht Jahren gestorbenen Kandinsky, Klee, Schlemmer, Moholy-Nagy, dann Feininger und Albers (jetzt Rektor des Black Mountain College USA.) und eben Joost Schmidt.

Obschon der «Standpunkt» des Bauhauses eigentlich die «Nichtkunst» war, bildeten gerade die Elemente des Künstlerischen, die Elemente der Malerei und der Plastik, einen wichtigen Bestandteil der Bauhaus-Ausbildung. Joost Schmidt äußerte sich dazu 1928: «Vorteil des ‚Standpunktes‘: Irrtum ist infolge Genickstarre ausgeschlossen! Wir sind leichtsinnig genug, unsere ‚Standpunkt-Haftigkeit‘ aufzugeben. Wir riskieren es, aus dem Standpunkt die Bewegungspunkte zu machen, Spezialansichten zur Gesamt- ‚Anschauung‘ zusammenzufassen, mögliche Ur-Teile zu finden; ganz einerlei, ob es sich um Bekanntes oder Unbekanntes, um Erkennbares oder Unerkennbares handelt.»

Und später: «Wir haben nicht die Absicht: Architektur, Plastik, Malerei zu einer neuen Gemeinheit zu triolisieren. Was sich einmal ‚ent‘-dreit hat, soll man nicht wieder verkuppeln!» Solcher Art waren die Grundsätze Joost Schmidts als Lehrers des Räumlich-Plastischen. Aber er war nicht nur Plastiker; er wirkte auch als Gestalter von Druck-Erzeugnissen und Gestalter von Ausstellungen. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands war er bis vor kurzem als Professor an der Berliner Kunstakademie tätig. Vor einiger Zeit stellte er sich, zu-

sammen mit einigen langjährigen Mitarbeitern und Freunden in den Dienst der amerikanischen Informationsabteilung, wo er unter der Verantwortung des von der Militärregierung Beauftragten Peter C. Harnden mit diesem zusammen unter anderem die vielbeachtete Wanderausstellung über das Tennessee-Valley gestaltete. Die Unmöglichkeit, solche Ausstellungen weiter vom blockierten Berlin aus zu bearbeiten, machten eine Verlagerung nach Nürnberg nötig, und Joost Schmidt entschied sich an dieser kulturell wichtigen Aufgabe weiter mitzuwirken. Mitten aus dieser Arbeit heraus starb der am 5. Januar 1893 Geborene, am 2. Dezember 1948 in Nürnberg.

Wir alten Bauhäusler denken immer gern an ihn zurück; alle die Jahre, wo wir keine Verbindung mehr unterhalten konnten und unsere Ideale auf verschiedene Weise diffamiert wurden, blieb Joost Schmidt uns gegenwärtig. Er war für uns der Typ des Ur-Bauhäuslers geworden – einer, der von Anfang an dabei war und bis zu Ende durchgehalten hatte – ohne je die Idee zu verraten, ohne irre zu werden an der Richtigkeit ihrer logischen Weiterentwicklung.

In der Erinnerung bleibt er uns allen zurück als ein fröhlicher Mensch, der die Bühne der Bauhausfeste und die Herzen seiner Mit-Bauhäusler belebte; als einer der Ernst und Humor in köstlicher Weise zu mischen verstand.

Max Bill

Innenausbau

Die Farbe im Arbeitsraum

Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß ein Arbeitsraum gut belichtet, gut gelüftet, gut temperiert und möglichst lärmfrei ist. Die Erkenntnis, daß auch Farbe des Menschen Leistung hemmen oder fördern kann, ist noch zu wenig durchgedrungen. Aus Furcht vor unproduktiven Reinigungsarbeiten wurden bis jetzt die notwendigen Anstriche auf Wände und Maschinen im Farbton möglichst dem Betriebschmutz angepaßt. Seitdem aber die neuzeitliche Betriebsforschung neben den Fähigkeiten der menschlichen Organe auch die seelischen Einflüsse berücksichtigt, hat man die den Farben inwohnenden Kräfte untersucht. Man erkannte, daß sich durch ver-

schiedene Farben das menschliche Gemüt positiv oder negativ beeinflussen läßt. Z. B. vermag helles Blau im menschlichen Unterbewußtsein den Eindruck «Ferne» oder das Gefühl «Kälte» auszulösen. Ferner sagt man von Rot, daß es warm, aufdringlich und aufreizend wirke. Grün hingegen empfinden die meisten Menschen als beruhigend. Diese Tatsachen werden im Theater schon seit langem mit großem Erfolg voll ausgeschöpft. Warum sollen Architekten und Betriebsleiter die Farben nicht auch in vermehrtem Maße in ihren Dienst stellen? Farbe in Verbindung mit Licht, Form, Schall und Wärme vermag den Menschen aufzuwühlen, anzuregen, zu beruhigen oder zu langweilen. Farbe kann zur Aufmerksamkeit mahnen und zur Ordnung zwingen. Mit Farbe können architektonische Schönheiten hervorgehoben und Mängel optisch korrigiert werden. Wenn z. B. aus technischen Gründen die Temperatur des Arbeitsraumes tief gehalten werden muß, dann vermag ein warm getönter Anstrich das Wohlbefinden und die Arbeitsfreude des Menschen zu steigern. Umgekehrt kann bei hohen Raumtemperaturen durch einen kalten Farbton der Leistungswille gehoben werden.

Bei der bisher üblichen Farbgebung des Arbeitsraumes (blendend weiße Decke, grauer Sockel, dunkelgraue oder schwarze Maschinen) mußte sich das aufblickende, Ruhe suchende Auge fortwährend vom dunklen Grau auf blendendes Weiß umstellen. Dieser ständige unwillkürliche Wechsel von extrem Dunkel auf extrem Hell und umgekehrt ermüdet vorzeitig Auge und Geist.

Welches sind nun die richtigen Farben für den Arbeitsraum? Vor allem in Amerika wurde diese Frage gründlich untersucht. Im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes kann kein allgemeingültiges Rezept gegeben werden. Der Fachmann, der sich ernsthaft mit diesen Fragen befaßt, wird vor seinem Entscheid folgende Punkte berücksichtigen: 1. Zweck des Raumes, 2. Form des Raumes, 3. natürliche und künstliche Lichtquellen, 4. durchschnittliche Raumtemperatur, 5. männliches oder weibliches Personal, 6. Farbe des zu bearbeitenden Werkstoffes usw. In erster Linie wird man störende Kontraste zwischen Werkstück, engster Arbeitsunterlage und dem Blickfeld zu vermeiden suchen, damit sich das Auge beim unbewußten Ausruhen möglichst wenig umstellen muß. Die Farbe des Blickfeldes darf daher weder